

Welche Effekte hat die leistungsorientierte Mittelvergabe?

Das Beispiel der medizinischen Fakultäten Deutschlands

René Krempkow

Patricia Schulz

Berlin

Seit den 1990er Jahren sind Verfahren der leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) ein zentrales Element zur Einführung von Wettbewerbselementen an Hochschulen. Dennoch ist zu ihren Effekten bisher wenig bekannt. So schrieb jüngst der Wissenschaftsrat (2011: 15f.) unter Verweis auf Butler (2010) in sei-

nen Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung:

„Eine valide empirische Grundlage, die es ermöglichen würde, die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems vor Einführung dieser Instrumente mit derjenigen nach der Etablierung von Bewertungs- und Steuerungsverfahren zu vergleichen und dabei sonstige Veränderungen in demselben Beobachtungszeitraum – wie das Größenwachstum des Wissenschaftssystems, die relative Verknappung der Grundmittel, die Zunahme der Anforderungen an die Wissenschaft – auszuklammern, gibt es nicht. Bislang liegen nur punktuelle Studien vor, die aber keine Kausalzusammenhänge nachweisen können. Auch der vergleichende Blick auf andere Länder ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen nur bedingt hilfreich.“

Da es bislang also keine valide empirische Grundlage gibt, stützt der Wissenschaftsrat seine Betrachtung auf differenzierte Beobachtungen und plausible Annahmen zu möglichen Effekten und Reaktionen des Wissenschaftssystems, aus denen er Empfehlungen ableitete. Auch für unseren Beitrag müssen wir einschränkend vorwegnehmen, dass wir mit den angewandten multivariaten Analyseverfahren keine Kausalitäten nachweisen können; damit können nur Zusammenhänge belegt werden, nicht aber eindeutige Wirkungsrichtungen. Dennoch werden wir in unserer Analyse versuchen, Effekte der LOM empirisch zu prüfen und durch das Konstanthalten einiger zentraler Rahmenbedingungen sowie durch die zeitliche Abfolge von Begebenheiten plausible Interpretationen statistisch signifikanter Zusammenhänge vorzunehmen. Dort, wo die Ergebnisse dies nahe legen, werden auch mögliche Schlussfolgerungen formuliert.

Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass sich für eine Analyse der LOM in Deutschland die Hochschulmedizin in besonderer Weise eignet;

denn hier sind bereits gut zehn Jahre seit der ersten Implementierung von LOM-Modellen vergangen und diese existiert flächendeckend an allen medizinischen Fakultäten. Hinzu kommt, dass in der Medizin relativ große finanzielle Beträge über LOM verteilt werden.

Im vorgelegten Beitrag werden intendierte und nicht-intendierte Effekte der LOM anhand des Drittmittelaufkommens medizinischer Fakultäten analysiert. Dabei erfolgt nicht nur eine Untersuchung der LOM allein, sondern auch von mit ihr konkurrierenden Steuerungsimpulsen und eine Betrachtung von weiteren Aspekten der Governance an medizinischen Fakultäten.¹ Darüber hinaus stellen wir Ergebnisse unserer bundesweiten Befragung von Professor/inn/en an allen medizinischen Fakultäten Deutschlands vor. Wir fokussieren insbesondere Zielerreichung und Effekte der LOM und zeigen, womit diese zusammenhängen. Mit unseren Ergebnissen hoffen wir, Hinweise geben zu können, wie und unter welchen Bedingungen LOM die intendierten Ziele erreicht und möglichst wenig nicht-intendierte Effekte aufweist.

1. Positionen zu Effekten der LOM und bisherige empirische Ergebnisse

Die Annahmen zu den Effekten der LOM werden hier, angelehnt an die Positionsbestimmung des Wissenschaftsrates (2011: 7f.) zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung, als konträre Positionen beschrieben: Auf der einen Seite stehen LOM-Befürwortende, auf der anderen Seite LOM-Kritiker/innen.²

LOM-Befürworter/innen nehmen gemäß der Grundidee des *new public management* an, dass outputorientierte Steuerung über gezielte Impulse und Anreize die zu erbringenden „Kosten“ für den angestrebten Verzicht des Staates auf Detailsteuerung sind. Nur so sei der gewollte Zuegang an Autonomie für die Wissenschaftsinstitution erreichbar. Sie sehen ein motivationsförderndes Moment darin, dass „gute“ wissenschaftliche Leistungen auch materiell belohnt werden können. Die angestrebten umfangreichen Investitionen in die Wissenschaft bedürften angesichts knap-

¹ Wir vertreten hier ein relativ breites Verständnis von Governance als Perspektive, in der Steuerung als Teil von Governance mit aufgeht (vgl. z.B. Mayntz 2005, konkreter dazu vgl. Schulz 2010).

² Der Wissenschaftsrat spitzt dies bewusst unter Ausklammerung von moderaten Zwischentönen zu. Er selbst nimmt hierzu „eine Position ein, welche die Unvereinbarkeit der Standpunkte anerkennt und einen Umgang damit möglich zu machen versucht, der beiden Seiten Zugeständnisse abverlangt.“ (Wissenschaftsrat 2011: 10)

per öffentlicher Ressourcen einer nachvollziehbaren, transparenten Begründung, die am ehesten durch den Beleg herausragender Forschungsleistungen und eine Steigerung der Leistung und Effizienz durch gezielten Ressourceneinsatz zu legitimieren seien. Insgesamt sei eine wettbewerbliche Organisation effektiver als staatliche Detailvorgaben. Diese Position habe sich in der Wissenschaftspolitik weitgehend durchsetzen können, so der Wissenschaftsrat (2011: 8).

LOM-Kritiker/innen sehen dagegen mit Instrumenten wie der LOM das Ideal der aus eigenem Antrieb selbstbestimmt Forschenden in Frage gestellt. Forschende seien dann am leistungsstärksten, wenn sie Vertrauen, ausreichend Freiräume und Ressourcen erhalten. Zusätzliche, vor allem monetäre wettbewerbliche Impulse seien nicht erforderlich. Im Gegenteil könnten sie die intrinsische Motivation schwächen bzw. die sozialen Voraussetzungen dafür zerstören. Daneben werden negative Effekte auf das Wissenschaftssystem befürchtet, z.B. die Vernachlässigung der Forschungsqualität zugunsten der Quantität, abnehmende Vielfalt der Forschenden und ihrer Themen, die Tendenz zur Mainstream-Forschung und zur „Salamitaktik“ beim Publizieren, d.h. zu einer Veröffentlichung möglichst kleinteiliger Publikationen (Wissenschaftsrat 2011: 8f.). Darüber hinaus hegen einige Wissenschaftssoziolog/inn/en grundlegende Zweifel an der Steuerbarkeit von universitären Kernleistungsprozessen, da sie nicht nur aufgrund kontingenter, sondern auch struktureller Limitierungen grundsätzlich beschränkt sei (vgl. Gläser/Stuckrad 2011).

Die bisher vorliegenden empirischen Analysen zu Effekten von Steuerungsversuchen mittels LOM in Deutschland stützen weder eindeutig die LOM-Befürworter/innen noch die LOM-Kritiker/innen. Vielmehr bieten sie keine eindeutigen Antworten darauf, welche Effekte derartige Steuerungsversuche haben. So werden einerseits höhere Drittmittelaufkommen von Institutionen als Belege erfolgreicher Steuerung eingeordnet (z.B. Auspurg/Hinz/Güddler 2008, Hilzenbecher 2010). Andererseits werden Matthäus-Effekte („Wer hat, dem wird gegeben“) und andere nicht-intendierte Effekte der Steuerung über z.B. Drittmittelindikatoren angeführt (Jansen/Wald/Franke/Schmoch/Schubert 2007, Zechlin 2008, Münch 2008, Jansen/Heidler/Von Görtz 2009).³

Mögliche Gründe für widersprüchliche Ergebnisse könnten auch sein, dass unterschiedliche disziplinäre Hintergründe zu unterschiedlichen Er-

³ Von Görtz u.a. (2010) gingen darüber hinaus der Frage nach, welche Effekte eine effektive LOM auf ergebnisoffene Forschung in den von ihnen untersuchten Forschergruppen der Astrophysik, Nanowissenschaft und Ökonomie hat.

gebnissen führten oder dass die Zeiträume für die Erfassung von LOM-Effekten noch zu kurz waren. Um dies zu überprüfen, untersucht das BMBF-geförderte Projekt „Governance Hochschulmedizin – GOMED“ am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) die Ausgestaltung, Wahrnehmung und Effekte der LOM am Beispiel der medizinischen Fakultäten Deutschlands.⁴

2. Methodische Ansätze unserer Untersuchungen

Um die Effekte der LOM möglichst vollständig aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen, wird insgesamt ein breites Spektrum an unterschiedlichen Erhebungsmethoden eingesetzt, und zwar Experteninterviews, Dokumentenanalysen und Sekundärdatenanalysen, standardisierte schriftliche Online-Befragungen von Wissenschaftler/innen und bibliometrische Analysen.

Aus der Perspektive von LOM-Protagonisten in Ministerien und Hochschulen (vor allem Dekane und Dekanatsmitarbeiter/innen) wird in unseren Experteninterviews in der Medizin die LOM überwiegend als wirksamer Anreiz präsentiert (vgl. Schulz/Neufeld/Krempkow 2011: 21): So gehen die Interviewten z.B. davon aus, dass eine stärkere Gewichtung des Kriteriums Drittmittel in der LOM-Formel zu einer höheren Einwerbung von Drittmitteln führen sollte, und versuchen mit einer unterschiedlichen Ausgestaltung von LOM auf vermeintliche oder tatsächliche Leistungsdefizite Einfluss zu nehmen. Soweit deckt sich dies tendenziell mit der vom Wissenschaftsrat dargestellten Befürworterposition. Allerdings scheint die LOM insgesamt (trotz relativ hoher Summen) aus der Perspektive dieser LOM-Protagonisten nicht nur als finanzieller Anreiz zu fungieren. Vielmehr wird neben finanziellen Mitteln auch die Bedeutung der Reputation als in der Wissenschaft sehr wichtige „Währung“ betont.

Über die Experteninterviews hinaus führten wir Analysen der verfügbaren Dokumente (vor allem Modellbeschreibungen und Beschlussvorlagen) und Statistiken zur LOM durch. Ziel der Dokumentenanalysen war die Darstellung der Implementation und Ausgestaltung der LOM, um hieraus wie bei der Auswertung der Experteninterviews Hypothesen für die weitere Forschungsarbeit zu entwickeln und diese ggf. zu validieren. Soweit verfügbar, wurden ergänzend hierzu auch vorhandene Erhebungen

⁴ Für die Unterstützung beim Zustandekommen des Beitrages durch ihre Mitarbeit in diesem Projekt möchten wir uns herzlich bedanken bei Uta Landrock, Jörg Neufeld und Verena Walter (iFQ Berlin).

und Statistiken ausgewertet, so zu Merkmalen der LOM-Modelle, zur Entwicklung finanzieller Mittel und zu Publikationen. Die nachfolgenden Auswertungen bauen auf unseren Experteninterviews und Dokumentenanalysen zu den LOM-Modellen auf. Mit Hilfe der Experteninterviews und Dokumentenanalysen vervollständigten wir statistische Daten der „Landkarte Hochschulmedizin 2007“ und Sekundärdatenanalysen einer Befragung der Fakultäten.⁵ Zusätzlich validierten wir die Fakultätsstatistiken zu Drittmitteln mit der amtlichen Hochschulstatistik und konnten eine sehr hohe Übereinstimmung feststellen (die Korrelation beträgt 0,98).

Darauf basieren die nachfolgend vorgestellten Analysen der verausgabten Drittmittel der medizinischen Fakultäten Deutschlands. Diese Analysen ermöglichen potentiell weitergehende Aussagen als die stärker auf die eigene Fakultät fokussierten Perspektive der von uns interviewten LOM-Protagonisten. Dies gilt z.B. zur Frage, ob bestimmte Ausgestaltungen und Merkmale von LOM-Modellen nur an einer bzw. wenigen, oder auch an einer größeren Anzahl medizinischer Fakultäten mit höheren Leistungen einhergehen oder nicht und ob Drittmittelsteigerungen ggf. eher Mathäus-Effekten zu verdanken seien. Darüber hinaus ermöglichen die angewandten multivariaten Analyseverfahren die Kontrolle einiger vom Wissenschaftsrat (2011: 15) genannter Rahmenbedingungen wie das Größenwachstum des Wissenschaftssystems⁶ und die unterschiedliche Verfügbarkeit der Grundmittel sowie der Landeszuführungsbeträge.

3. Effekte der LOM bezüglich Drittmittelperformanz von Fakultäten

Ziel der Untersuchungen zur Drittmittelperformanz ist es, mittels multivariater Analysen erwartete intendierte und nicht-intendierte Effekte der LOM aller medizinischen Fakultäten Deutschlands auf deren Drittmittelaufkommen (verausgabte Drittmittel je Professur 2003-2005) empirisch

⁵ Für die freundliche Bereitstellung der Daten möchten wir uns herzlich bedanken bei Elmar Brähler, Universität Leipzig, für eine Beschreibung der Befragung vgl. Brähler/Strauss (2009).

⁶ So wuchs zwar das Drittmittelaufkommen der medizinischen Fakultäten (wie auch anderer Fächer – vgl. Wissenschaftsrat 2011: 29) in den betrachteten Jahren bei absoluter Betrachtung. Dies gilt jedoch nicht, wenn zur Kontrolle der unterschiedlichen Größe der Fakultäten die Drittmittel je Professur für die Analyse verwendet werden. Bei Verwendung dieser relativen Kennzahl sinkt die durchschnittliche Summe der Drittmittel je Professur im untersuchten Zeitraum sogar, weil im selben Zeitraum die Anzahl der Professuren in der Medizin nach Angaben der Fakultäten wie auch laut amtlicher Statistik deutlich stieg.

zu überprüfen. Dabei werden zunächst Merkmale der LOM-Modelle (wie Leistungskriterien und deren Gewichtung) und ihrer Implementation (Zeitpunkt der Einführung, Änderungen und Evaluationen) neben Strukturmerkmalen der Fakultäten, Publikationsintensität und finanziellen Ausgangsbedingungen (Landeszuführungsbeträge und Investitionsbeträge) einbezogen. Darüber hinaus werden Zusammenhänge mit weiteren Strukturmerkmalen der Fakultäten wie die Einführung von Forschungsdekanen überprüft. Unsere zentralen Hypothesen lauten dabei:

- *Modellmerkmale der fakultätsinternen LOM*: Eine höhere Gewichtung von LOM-Kriterien (z.B. Drittmittel) hängt positiv mit späterer Performanz in diesem Bereich zusammen (z.B. Drittmittel). Seit einem längeren Zeitraum eingeführte und damit vermutlich stärker etablierte, geänderte (und damit vermutlich fortentwickelte) sowie auf Evaluationen basierende LOM-Systeme gehen mit höheren Leistungen einher (Evaluationsbasierung).
- *Wechselwirkung mit anderen Leistungsdimensionen*: Eine höhere Publikationsperformanz hängt positiv mit der Drittmittelperformanz zusammen (vice versa).
- *Strukturmerkmale der Fakultät*: Längere Amtszeiten der Dekane (als Proxy-Indikatoren für die Etablierung und Wertschätzung dieser Funktion) gehen mit einer höheren Performanz der betreffenden Fakultäten einher.
- *Input/Ausgangsbedingungen*: Höhere Investitionen und Landeszuführungsbeträge (LZB) an die betreffenden Fakultäten sind förderlich für die Forschungsleistungen und damit auch für die Drittmittelperformanz.

Zur Überprüfung dieser Hypothesen haben wir Regressionsanalysen durchgeführt. Sie ermöglichen neben der Analyse von Zusammenhängen zwischen unabhängigen Variablen (z.B. LOM-Modellmerkmale) und abhängiger Variable (Drittmittelaufkommen) auch die Berücksichtigung von Zusammenhängen zwischen unabhängigen Variablen. Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass entgegen der oben genannten Erwartungen (und entgegen Aussagen von LOM-Befürworter/innen) mehrere untersuchte Merkmale der LOM-Modelle mit dem aktuellen Drittmittelaufkommen je Professur empirisch nicht bzw. nur schwach in Zusammenhang stehen. Dies betrifft die Merkmale Gewichtung der Drittmittel, den Zeitpunkt der Einführung und Änderungen der LOM. Im Gegensatz dazu finden sich für die Evaluationsbasierung der LOM und für die Publikationsaktivität signifikante Effekte.

Darüber hinaus finden sich in mehreren Regressionsmodellen zwar signifikante, aber weniger starke Zusammenhänge einer längeren Amtszeit von Dekanen mit der Höhe des Drittmittelaufkommens. Und schließlich zeigt sich, dass die finanziellen Ressourcen der Fakultät (hier gemessen am Gesamtbudget ohne Drittmittel) mit dem Drittmittelaufkommen zusammenhängen. Die Ergebnisse unserer Modellrechnungen erwiesen sich als stabil, das Modell 4 in der Tabelle 1 hat mit einem korr. R^2 von 0,61 und akzeptabler Multikollinearität die höchste Erklärungskraft bei sparsamsten Variableneinsatz und wird daher favorisiert.⁷ Tabelle 1 zeigt die gefundenen Zusammenhänge.⁸

In weiteren Regressionsmodellvarianten (hier nicht dargestellt) haben wir überprüft, inwieweit sich die Ergebnisse durch die Einbeziehung weiterer Strukturmerkmale verändern (z.B. das Vorhandensein von Forschungsdekanen).⁹ Außerdem erfolgte eine separate Einbeziehung der Investitionen und des Landeszuführungsbetrages. In allen Regressionsmodellen bestätigen sich die wesentlichen Zusammenhänge bezüglich der Evaluationsbasierung, der Publikationsaktivität und der Ressourcenausstattung. Lediglich die Amtszeit der Dekane weist in einigen Regressionsmodellvarianten geringere und nicht signifikante Effekte auf.¹⁰

⁷ Zuvor wurden die abhängigen Variablen auf annähernde Normalverteilung geprüft (mittels Kolmogorov-Smirnov-Test bzw. Shapiro-Wilk-Test und Q-Q-Diagrammen), welche bestätigt wird.

⁸ Das korrigierte R-Quadrat in der ersten Zeile der Tabelle steht als Maß für die Erklärungskraft der Modelle. Die standardisierten Beta-Koeffizienten in den nachfolgenden Zeilen sind ein vergleichbares Maß für die Erklärungskraft der einzelnen Variablen. Für alle gilt: Je näher am Wert 1, desto aussagekräftiger die Ergebnisse. Die Bezeichnungen ***/**/* hinter den Zahlenwerten bedeuten Signifikanz auf dem 1-/ 5-/ 10-Prozent-Alphafehler-Niveau. (Signifikanz-Angaben wären streng genommen bei unserer Vollerhebung nicht notwendig, sind aber üblich.)

⁹ Darüber hinaus haben wir diese Analysen inzwischen auch für die abhängige Variable Drittmittel 2006-2008 durchgeführt und damit auch für längerfristige Effekte. Hierbei zeigten sich ähnliche Resultate wie für die Drittmittel 2003-2005. Darüber hinaus haben wir als Kontrollvariable in den Analysen für die Drittmittel 2006-2008 auch das Vorhandensein von über die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eingeworbenen Exzellenzclustern einbezogen. Hierbei zeigten sich erwartungsgemäß zusätzliche drittmittelerhöhende Effekte der Exzellenzcluster. Die bereits zuvor gefundenen Haupteffekte bestätigten sich aber auch unter Einbeziehung dieser Kontrollvariable.

¹⁰ Darüber hinaus ließ sich mit weiteren Modellen unter Einbeziehung verausgabter Drittmittel je wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (in Tsd. €) sogar eine noch höhere Erklärungskraft erzielen (korr. $R^2=,79$). Hierbei wiesen dieselben drei Variablen wie zuvor die höchsten Beta-Koeffizienten auf (Gesamtbudget 2003-2005, Basierung der Mittelzuweisung auf einem Evaluationsverfahren, Publikationen je wissenschaftliche Personalstelle). Wir ent-

Damit belegen auch die Ergebnisse weiterführender Analysen, dass sich die stärksten Effekte für die Evaluationsbasierung der LOM und die Publikationsaktivitäten zeigen. Dass größere Publikationsaktivitäten mit höheren Drittmitteln einhergehen, ist ein erwartbares Ergebnis und deckt sich mit Ergebnissen anderer Studien (z.B. Jansen u.a. 2007).

Tabelle 1: Standardisierte Beta-Koeffizienten für Regressionsmodelle mit der abhängigen Variable verausgabte Drittmittel je besetzte Professur 2003-2005 (in T€)

Variablen:	Modell 1 (Korr. R² =.57^{***})	Modell 2 (Korr. R² =.59^{***})	Modell 3 (Korr. R² =.61^{***})	Modell 4 (Korr. R² =.61^{***})
Gewicht Drittmittel in LOM (nur Forschung ¹¹ , in %)	-.10	-.09	-	-
Einführungszeit (vor 2000=1, nach 2000=0) ¹²	.12	.13	.13	-
Änderungen der LOM ab 2004 (Ja=1, Nein=0)	.05	-	-	-
Basieren die Mittelzuweisungen Ihrer Fakultät auf Evaluationsverfahren? (1=Fo, 0=Fo+Le) ¹³	-.50 ^{***}	-.52 ^{***}	-.50 ^{***}	-.48 ^{***}
Publikationen pro Wissenschaftler 2003-05	.43 ^{**}	.52 ^{***}	.44 ^{***}	.43 ^{***}
Amtszeit Dekan (in Jahren)	.29	.30 ^{**}	.26 ^{**}	.28 ^{**}
Gesamtbudget 2003-05 (LZB + Investitionen, in €)	.41 ^{**}	.44 ^{**}	.41 ^{***}	.38 ^{***}

Daten: Landkarte Hochschulmedizin 2007; Brähler/Strauss 2009;
eigene Recherchen 2010

schieden uns für die Drittmittel je Professur, da meist diese als Indikator in der LOM verwendet werden.

¹¹ Ein Teil der Fakultäten hat eine LOM für die Lehre. Hier wurde nur das Gewicht in der LOM für Forschung betrachtet.

¹² Zur Dichotomisierung wurde zwecks ähnlicher Gruppengröße der Median-Split angewandt.

¹³ Ursprünglich wurde erwartet, dass eine Evaluationsbasierung (sofern vorhanden) positive Effekte hat. Allerdings gaben alle Fakultäten an, dass ihre Mittelzuweisungen auf Evaluationsverfahren basieren, so dass keine „Kontrollgruppe“ ohne Evaluationsbasierung existiert. Daher wurde geprüft, ob spezielle Evaluationsverfahren für Forschung positive Effekte auf Forschungsperformanz haben, oder umfassendere Evaluationen, Forschung *und* Lehre (die nicht speziell auf Forschung ausgerichtet sind, sondern auch den Aufgabenbereich Lehre beinhalten).

Auch für die Evaluationsbasierung der LOM wurden Effekte erwartet. Allerdings finden sie sich hier in zunächst unerwarteter Richtung: Denn es gehen nicht spezifische, auf einer Evaluation der *Forschung* basierende Mittelzuweisungen mit höheren Drittmitteln einher. Vielmehr ist es eine Mittelverteilung, die auf umfassenderen Evaluationen der *Forschung und Lehre* basiert. Nach Gesprächen mit Fakultätsleitungen und -geschäftsführungen in medizinischen Fakultäten bietet sich hierzu folgende mögliche Interpretation an: Es könnte sein, dass die hier erfasste Variable zu Evaluationsverfahren nicht die „eigentliche“ Ursache ist, sondern nur Ausdruck einer dahinter stehenden, abstrakteren Dimension. Möglicherweise könnte diese als Strategiefähigkeit der Fakultät umschrieben werden: Denn ein umfassenderes aufeinander abgestimmtes Konzept von Evaluationen wäre als Teil einer Gesamtstrategie zur Fakultätsentwicklung denkbar.¹⁴

Der positive Effekt einer längeren Amtszeit der Dekane auf das Drittmittelaufkommen entspricht den deutlich angestiegenen durchschnittlichen Amtszeiten bei inzwischen wesentlich häufiger hauptamtlich ausgeübter Dekanfunktion in der Medizin und lässt auf eine deutlich höhere Attraktivität des Amtes schließen als dies von anderen Disziplinen an deutschen Universitäten berichtet wird. Gemeinsam mit ausgeweiteten Entscheidungskompetenzen der Dekane könnte dies zur Strategiefähigkeit der Fakultät bzw. ihrer Leitung beitragen.¹⁵

Dass die Gewichtung der Drittmittel im LOM-Modell ebenso wie die Einführungszeit und Änderungen der LOM nicht mit dem aktuellen Drittmittelaufkommen zusammenhängen, erscheint stärker interpretationsbedürftig. Es muss allerdings noch nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Gewichtung irrelevant ist. Unser Ergebnis könnte auch zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein, dass einige LOM-Modelle Kappungsgrenzen vorsehen (z.B. in Baden-Württemberg, vgl. Krempkow 2010) oder dass Sonderregelungen für einen Teil der Professuren gelten (z.B. Bestandsschutz aufgrund von noch geltenden Berufungszusagen o.ä. – vgl. Schulz/Neufeld/Krempkow 2011). Wir gehen allerdings nach unseren bisherigen vertiefenden Analysen ausgewählter LOM-Modelle davon

¹⁴ Hierzu passt auch der unten genannte Zusammenhang der Dekanatszeiten mit dem Drittmittelaufkommen, denn bei längeren Amtszeiten wird es als leichter angesehen, umfassendere Strategien zu entwickeln und umzusetzen (vgl. z.B. Scholkmann u.a. 2008).

¹⁵ So erwähnt König (2011) unter Verweis auf Arthur Benz, dass die (Fähigkeit zur) strategische(n) Steuerung zu den Reformzielen fast aller Bundesländer gehöre. Voraussetzung dafür sei, dass die Hochschulleitungen der verschiedenen Ebenen tatsächlich in der Lage sind, strategische Perspektiven zu entwickeln.

aus, dass solche Kappungen und Sonderregelungen auch bei pessimistischer Betrachtungsweise nicht dazu führen, dass dadurch jeglicher (potentieller) Umverteilungseffekt aufgehoben wird.¹⁶ Internationale Erfahrungen zeigen zudem, dass die LOM selbst bei relativ kleinen verteilten Summen das Potential haben kann, mit ihren Indikatoren und deren relativem Gewicht starke Triebkraft zu entwickeln, und zwar über die der LOM immanenten Vergleichstabellen und deren Diskussion (vgl. Harris 2007: 69f., Wissenschaftsrat 2011: 26). Voraussetzung hierfür ist – wie wir es für die Hochschulmedizin aus unserer Befragung wissen –, dass die LOM-Kriterien und Ergebnisse bekannt sind.

Festhalten lässt sich bislang als Zwischenfazit der Drittmittelanalysen, dass die Zusammenhänge zwischen LOM und Drittmittelperformanz offenbar zu komplex sind, als dass z.B. eine höhere Gewichtung von Drittmitteln im LOM-Modell mit nachweisbaren direkten Effekten bezüglich eines höheren Drittmittelaufkommens einhergeht.¹⁷ Dennoch lassen sich bei einer Betrachtung der Governance insgesamt (über die Evaluationsbasierung der LOM hinaus) für die Publikationsaktivität und für die Amtszeit der Dekane durchaus intendierte Effekte finden. Mit den Effekten der finanziellen Ausgangsbedingungen sind andererseits aber auch Belege für das Vorhandensein von Matthäus-Effekten zu konstatieren, wie sie von LOM-Kritiker/innen als nicht-intendierte Effekte erwartet wurden. Diese Matthäus-Effekte dominieren jedoch entgegen deren Voraussagen nicht, sondern stehen nur „in Maßen“ mit dem Drittmittelaufkommen in Zusammenhang (Hornbostel/Heise 2006). Insgesamt erscheinen zu einem besseren Verständnis von Effekten der LOM noch weitere Analysen nötig. So könnten insbesondere Erkenntnisse zur Wahrnehmung und Bewertung der LOM durch die von ihr betroffenen Forschenden nützlich sein, wie wir sie in unserer standardisierten Online-Befragung von Forschenden erhoben.

¹⁶ In mehreren Bundesländern werden für die Medizin seit einigen Jahren verhältnismäßig große Summen über die LOM verteilt (ausführlicher vgl. Krempkow 2010). Andere Autoren, die Effekte von ausgewählten Bundesländer-LOM-Modellen untersuchten, gehen für größere verteilte Summen bzw. Verteilungsanteile von größeren Steuerungseffekten aus (König 2011, darin zitiert weitere Autoren).

¹⁷ Möglicherweise gibt es jedoch über hier nicht fokussierte indirekte Steuerungsversuche dennoch intendierte Effekte über vermutete komplexere Kausalbeziehungen (vgl. Schimank 2006).

4. Zielerreichung und Effekte der LOM aus Sicht der Professor/inn/en

Im Sommer 2011 führten wir eine bundesweite Online-Befragung der Professor/inn/en aller medizinischer Fakultäten Deutschlands durch.¹⁸ Es geht uns darum, neben der bereits in den Experteninterviews erhobenen und für die Hypothesengenerierung genutzten Sichtweise der Fakultätsleitungen und des Fakultätsmanagements auch die Perspektive der Forschenden einzubeziehen. Außerdem geht es uns darum, nicht nur die Effekte der LOM auf die Fakultätsperformance zu untersuchen (also auf die Meso-Ebene), sondern auch die Effekte auf die forschenden Einzelpersonen (also auf die Mikro-Ebene des Wissenschaftssystems). Die Anzahl der Befragten unserer Professor/inn/enbefragung betrug 644, die Rücklaufquote 25 Prozent. Die Verteilung der Befragten in der Stichprobe und der Grundgesamtheit der Medizinprofessor/inn/en in Deutschland stimmte in zentralen Merkmalen wie der Fakultätszugehörigkeit und der Geschlechtszugehörigkeit bis auf wenige Prozentpunkte überein.

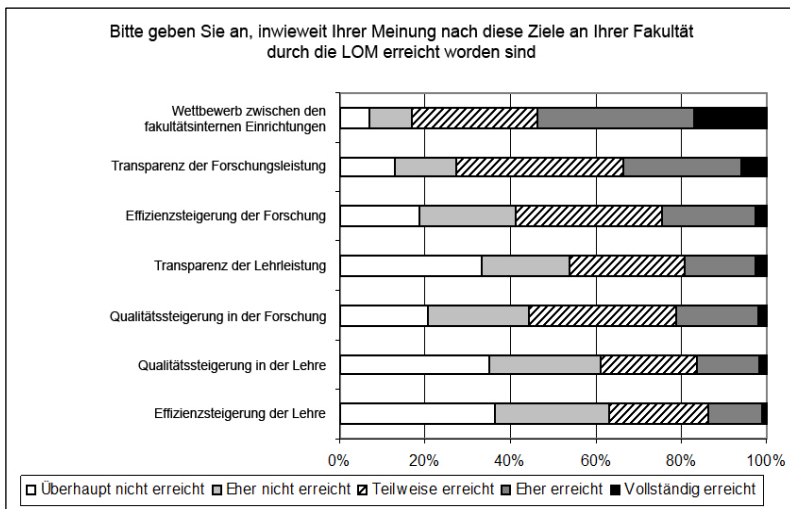
Unsere Befragung umfasste neben Fragen zu Soziodemografika, zu Drittmitteln und zu Publikationsverhalten einen ausführlichen Teil zur Bekanntheit, Wahrnehmung der Wirkung und Bewertung der LOM durch die Befragten. Ziel war es zunächst festzustellen, wie gut die LOM unter den Professor/inn/en bekannt ist. Insgesamt fühlen sich über vier Fünftel „teilweise“, „gut“ oder „sehr gut“ informiert. Die Kenntnis der Kriterien ist als Basis für deren Wirksamkeit bei der Mehrheit der Befragten gegeben. Wir können uns damit den hier besonders interessierenden Aspekten zuwenden: Zu erfassen, wie die Befragten die Zielerreichung und die Effekte der LOM beurteilen.

Bezüglich der Zielerreichung der LOM meint nur ein relativ kleiner Teil der Befragten, dass die LOM ihre Ziele vollständig erreicht habe. Am ehesten sehen die Befragten Effekte beim Wettbewerb zwischen Einrichtungen (über 50 Prozent „vollständig erreicht“ oder zumindest „eher erreicht“) und der Transparenz der Forschungsleistung (Abb. 1). Damit zählt ein erheblicher Teil der Medizinprofessor/inn/en zu den LOM-Befürworter/innen. Besonders zurückhaltend fällt allerdings die Einschätzung der Zielerreichung der LOM für den Bereich der Qualitäts- und der Effizienzsteigerung der Lehre aus (vgl. dazu auch Wilkesmann/Würm-

¹⁸ Zusätzlich führten wir etwas zeitversetzt eine Befragung des wissenschaftlichen Personals insgesamt durch, also vor allem auch der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen. „Diese war aber nur an ausgewählten Fakultäten möglich.“

seer 2009). Im Spezialfall der Medizin ist allerdings zu bedenken, dass nicht alle Fakultäten eine LOM für die Lehre durchführen.

Abbildung 1: Bewertung der Zielerreichung der LOM, N = 547



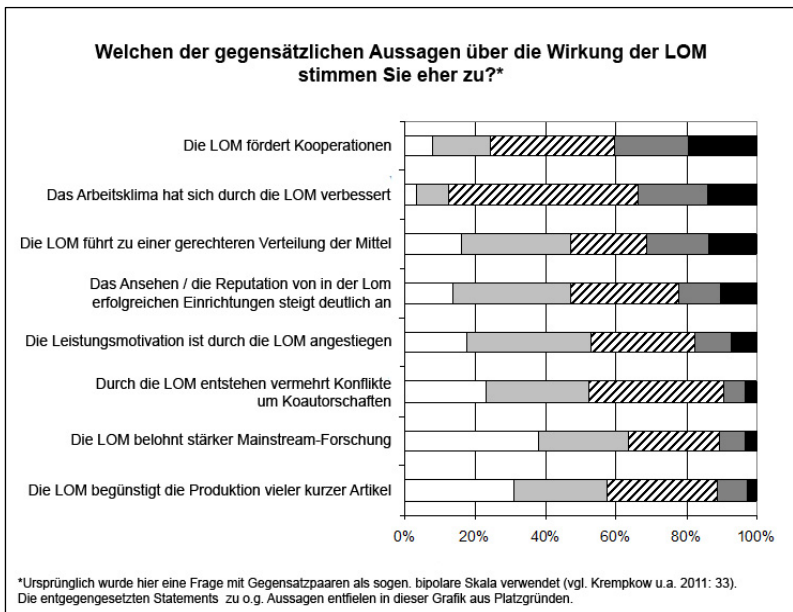
Nach weiteren Wirkungen der LOM befragt, fallen die Aussagen zu relativ großen Teilen in den Bereich der Beurteilung „teils/teils“ (Abb. 2). Auch hier finden sich sowohl Einschätzungen, die sich als Zustimmung zum Vorhandensein intendierter Effekte einordnen lassen, als auch welche, die auf nicht-intendierte Effekte hindeuten. So geben die Befragten mehrheitlich an, dass die Leistungsmotivation durch LOM eher gestiegen sei: 18 Prozent stimmen klar zu, 35 Prozent eher zu, während 30 Prozent keine Veränderung der Leistungsmotivation feststellten. Nur zehn Prozent meinen, die Leistungsmotivation sei eher gesunken und sieben Prozent sagen, sie sei klar gesunken. Ebenfalls deutlich mehr positive als negative Nennungen erhält die Frage zur gerechten Verteilung der Mittel (Verteilungsgerechtigkeit).

Damit stimmt die Mehrheit den LOM-Befürworter/innen zu, die davon ausgehen, es liege ein motivationsförderndes Moment darin, dass „gute“ wissenschaftliche Leistungen auch materiell belohnt werden – und sie sieht die LOM als verteilungsgerecht an. Auch die Frage, ob der Erfolg bei der LOM für die Wissenschaftler/innen entsprechender Einheiten einen Anstieg der Reputation bedeutet, erhält mehr positive als negative Nennungen. Dies scheint die erwähnte Argumentation von Harris (2007) zu stützen, dass die LOM nicht nur durch finanzielle Umverteilungen Ef-

fekte haben kann, sondern auch über die der LOM immanenten Vergleichstabellen und deren Diskussion.

Die Befragten stimmen allerdings zugleich mehrheitlich Aussagen zu, die eher als nicht-intendierte Effekte einzuordnen sind und Argumente der LOM-Kritiker/innen stützen. Insbesondere werden die Argumente geteilt, dass die LOM „Mainstreamforschung“ stärker belohnt, die Produktion vieler kurzer Artikel begünstigt („Salamitaktik“) und dass es nun mehr Konflikte um Koautorschaften gäbe. Zudem meinten relativ viele von ihnen, die LOM fördere "Einzelkämpfertum" und habe das Arbeitsklima (eher) verschlechtert. Damit wären auch soziale Voraussetzungen für wissenschaftliche Kooperation betroffen.

Abbildung 2: Bewertung weiterer Effekte der LOM, N = 588



Insgesamt bleibt nach der Darstellung zentraler Ergebnisse der Professor/inn/enbefragung festzuhalten, dass die Professor/inn/en die LOM-Zielerreichung relativ verhalten bewerten und sowohl intendierte Effekte sehen (Motivations- und Reputationseffekte sowie gerechtere Mittelverteilung) als auch nicht-intendierte Effekte (v.a. bezüglich Publikations- und Kooperationsverhalten).

Angesichts dieser gemischten Bilanz dürfte es von besonderem Interesse sein, unter welchen Umständen die Zielerreichung der LOM eher als

gegeben angesehen wird und unter welchen Umständen eher nicht. Deshalb führten wir über die bislang vorgestellten deskriptiven Auswertungen¹⁹ hinaus multivariate Analysen auf der Mikro-Ebene der Forschenden durch. Mit deren Hilfe untersuchen wir, inwiefern die Wahrnehmung der Zielerreichung und der Effekte der LOM mit individuellen Merkmalen der Forschenden zusammenhängen. Hierbei wollen wir u.a. die Thesen - prüfen, ob die Effekte umso positiver ausfallen, „je informativer und partizipativer der Einführungsprozess verlaufen ist“ (Minssen/Wilkesmann 2003, Schröder 2004) und ob die LOM umso stärker als leistungsgerecht bzw. reputationsförderlich wahrgenommen wird (vgl. Braun 1997, Kamm/Krempkow 2010, Wissenschaftsrat 2011: 26f.).

Darüber hinaus soll geprüft werden, ob – wie von LOM-Befürworter/innen vermutet – die Wahrnehmung der LOM als motivationssteigernd aus Sicht der Forschenden mit einer höheren Zielerreichung einhergeht und inwiefern – wie von LOM-Kritiker/innen vermutet – die Wahrnehmung, daß die LOM den Mainstream fördert, mit der wahrgenommenen Zielerreichung einhergeht. Da zudem zu vermuten ist, dass auch die Einstellung der Kollegen einen Effekt auf die LOM-Wahrnehmung hat, wurde auch diese einbezogen. Zusätzlich wird als Kontrollvariable der Effekt für klinische Fächer geprüft (da sie oft als LOM-benachteiligt genannt werden); und es werden Effekte von Alter, Position sowie Leitungsfunktion kontrolliert, da vermutet wurde, dass die LOM-Zielerreichung in Abhängigkeit davon anders wahrgenommen wird. Nachfolgende Tabelle zeigt die eingesetzten Variablen und die Ergebnisse getrennt für die einzelnen Dimensionen der Zielerreichung (Modelle 1 bis 3: Transparenz, Effizienz und Qualität der Forschungsleistung) sowie für einen Gesamtindex zur Zielerreichung Forschungsleistung (Modell 4: Index).²⁰

Die Ergebnisse unserer Auswertungen deuten darauf hin, dass sich viele Hypothesen für (einzelne oder mehrere) Dimensionen der Zielerreichung bestätigen lassen. Es gibt zudem vier Aspekte, die durchgehend für die wahrgenommene Zielerreichung relevant sind: Dies gilt für die Diskussion von LOM-Ergebnissen, für die wahrgenommene Leistungsgerechtigkeit und für Reputationseffekte. Wenn die LOM-Ergebnisse diskutiert wurden, fällt die Zielerreichung aus Sicht der Professor/inn/en besser aus. Werden die Leistungsgerechtigkeit und/oder die Reputationseffekte

¹⁹ Für eine komplette deskriptive Auswertung vgl. Krempkow/Landrock/Schulz/Neufeld (2011).

²⁰ Die Erklärungskraft für die einzelnen Modelle kann mit korrigierten R^2 -Werten zwischen .32 und .45 für Individualdatenanalysen als gut eingeschätzt werden (vgl. hierzu auch Literatur in Krempkow 2007: 191f.). Für Hinweise zur Interpretation der Kennwerte siehe Erläuterungen zu Tabelle 1.

te der LOM als stärker wahrgenommen, fällt die Zielerreichung ebenfalls besser aus.

Tabelle 2: Standardisierte Beta-Koeffizienten für Regressionsmodelle zur LOM-Zielerreichung

Variablen/ Standardisierte Beta- Koeffizienten:	Modell 1: Transparenz (Korr. R² = .39^{***})	Modell 2: Effizienz (Korr. R² = .32^{***})	Modell 3: Qualität (Korr. R² = .37^{***})	Modell 4: Index (Korr. R² = .45^{***})
Bitte geben Sie an, inwieweit Sie über die Kriterien der fakultätsinternen LOM informiert sind! (5=hoch, 1=niedr.)	.30 ^{***}	.03	.06	.16 ^{***}
Werden die LOM-Ergebnisse diskutiert? (1=Ja, 0=Nein)	.10 [*]	.16 ^{***}	.15 ^{***}	.16 ^{***}
Waren oder sind Sie an der Ausgestaltung/ Weiterentwicklung der LOM beteiligt? (1=Ja, 0=Nein)	.10 ^{**}	-.05	-.03	.01
Leistungsgerechtigkeit (Index) ²¹	.34 ^{***}	.30 ^{***}	.35 ^{***}	.36 ^{***}
Die Leistungsmotivation ist durch die LOM angestiegen (5=trifft zu, 1=Gegenteil trifft zu)	.05	.20 ^{***}	.03	.12 ^{**}
Die Reputation der Wissenschaftler von in der LOM erfolgreichen Einrichtungen steigt an (5=trifft zu)	.12 ^{**}	.05	.13 ^{**}	.10 [*]
Die LOM belohnt Mainstream-Forschung (5=trifft zu)	-.12 ^{**}	-.06	-.09 [*]	-.12 ^{**}
LOM-Einstellung der Kolleg/innen (5=stark befürwortend)	.05	.08	.17 ^{***}	.12 ^{**}
Klinische Fächer (=1) vs. nichtklinische (=0)	-.00	-.09 [*]	-.03	-.06
Chefarztposition (1=Ja, 0=Nein)	.05	.01	.02	.02
Leitungsfunktion (Klinik-, Inst.-, Abt.-Leitung=1, keine Leitung=0)	-.03	.09 [*]	.05	.03
Altersgruppe (10-Jahres-Gruppen ab 30 J.)	.01	.04	.02	.03

Daten: GOMED-Professor/inn/enbefragung, Krempkow/Landrock/Schulz/Neufeld (2011)

²¹ Ursprünglich sollten hier drei Einzelitems zur Leistungsgerechtigkeitswahrnehmung eingesetzt werden (vgl. Krempkow/Landrock/Schulz/Neufeld 2011: 31, 33). Zur Vermeidung ansonsten auftretender Multikollinearität wurden sie zu einem Index Leistungsgerechtigkeit zusammengefasst.

Allerdings gilt auch: Wenn die LOM als Mainstream belohnend wahrgenommen wird, finden sich negative Effekte auf fast allen Zielerreichungsdimensionen. Für Alter und Position finden sich – anders als vermutet – keine Effekte. Die übrigen Aspekte sind meist jeweils nur für eine Zielerreichungsdimension bzw. den Index relevant.

Die soeben vorgestellte Regressionsanalyse ist eine von mehreren multivariaten Analysen. So erfolgten zur Überprüfung der Robustheit unserer Aussagen aufgrund veränderter Modellannahmen zusätzlich auch bereits Strukturgleichungsanalysen sowie Mehrebenenanalysen, die aber noch vertieft werden.²² Wenn sich bei solchen Analysen Haupteffekte von zuvor getrennt durchgeführten Analysen nach Fakultätsebene und Individualebene bestätigen, wäre dies ein zusätzlicher Beleg für ihre Robustheit. Erste solche Analysen erfolgten bereits und deren Ergebnisse bestätigen unsere Vermutung, dass sich damit eine noch höhere Erklärungskraft erzielen lässt.²³ Auch Mehrebenenanalysen erfolgten bereits und erste Ergebnisse dazu zeigen deckungsgleiche signifikante Effekte wie die Strukturgleichungsanalysen.²⁴

²² Strukturgleichungsmodelle vermögen abstraktere, sozusagen „hinter den Items“ liegende Konstrukte (sog. latente Variablen) zu modellieren. Mehrebenenanalysen ermöglichen zusätzlich innerhalb eines Analysemodells die Einbeziehung von Daten auf der Fakultätsebene (z.B. LOM-Modellmerkmale) und Individualdaten der Forschenden (und damit auf der Mikro-Ebene, z.B. der individuellen LOM-Wahrnehmungen). In ähnlicher Weise geschah dies regelmäßig z.B. in den PISA-Studien, um die Effekte individueller Schülermerkmale und die Effekte der Schulqualität bezüglich der Schülerleistungen zu analysieren.

²³ So wurde die Leistungsgerechtigkeitswahrnehmung im Strukturgleichungsmodell als allgemeinere „hinter den Einzel-Items“ liegende Wahrnehmungsdimension modelliert. Die Vermutung ist, dass dies eine höhere Erklärungskraft ermöglicht. Ähnlich erfolgte dies für die Zielerreichung. Wird dies Modell berechnet, so lässt sich mit einer erklärten Varianz von über 70% eine deutlich höhere Erklärungskraft erzielen. Dabei haben neben der Leistungsgerechtigkeit (die den stärksten Effekt aufweist) der Informiertheitsgrad, die Diskussion der LOM-Ergebnisse und die Variable klinische/ nichtklinische Fächer signifikante Effekte auf die Zielerreichung. Für die rechnerische Durchführung der Strukturgleichungs- und Mehrebenenanalysen mit Mplus möchten wir Christian Klode, iFQ Berlin, herzlich danken.

²⁴ Allerdings konnten aufgrund einer nicht in allen Fällen gegebener Konvergenz nicht alle geplanten Variablen auf Fakultätsebene einbezogen werden. Reduzierte Modelle zeigten, dass mehrere LOM-Modellmerkmale keine signifikanten Effekte aufweisen, während die Publikationen – wie auch zuvor in den Drittmittelanalysen – einen signifikanten Effekt haben.

5. Vorläufiges Fazit und Ausblick

Unsere Analysen der Drittmittelperformanz medizinischer Fakultäten (wie auch der hier nicht dargestellten Publikationsperformanz²⁵) legen den Schluss nahe, dass Effekte der LOM unter Berücksichtigung von Struktur- und Ausgangsbedingungen komplexer Natur sind. Derzeit können zumindest keine *direkten* Steuerungseffekte einer höheren Gewichtung bestimmter Indikatoren nachgewiesen werden, wie sie von Protagonisten der LOM erwartet wurden. Allerdings lassen sich für die Evaluationsbasierung der LOM sowie für bestimmte Merkmale der Fakultäten-Governance wie die Amtszeit der Dekane durchaus als intendiert einzustufende Effekte zeigen. Der Zusammenhang des unterschiedlichen Gesamtbudgets der Fakultäten und damit unterschiedlicher Ausgangsbedingungen mit dem Drittmittelaufkommen bedeutet aber auch das Vorhandensein als nicht-intendiert eingestuft Effekte.

Unabhängig von den Analysen der Performanz auf Fakultätsebene belegt auch unsere Befragung der Professor/inn/en, dass diese sowohl intendierte als auch nicht-intendierte Effekte wahrnehmen. So sehen sie zwar mehrheitlich eine Wettbewerbs- und Transparenzsteigerung, aber auch eine eher geringe Zielerreichung bei der Qualitätssteigerung und der Effizienzsteigerung der Forschung (und der Lehre). Die Einschätzung vieler Forschender, dass die LOM Mainstreamforschung und „Salami“-Publikationen begünstige, lässt das Auftreten nicht-intendierter Effekte für die Forschungsqualität befürchten. Dem könnte aber mit Versuchen zur Erfassung und Förderung von Forschungsqualität begegnet werden (vgl. Wissenschaftsrat 2011: 23). Dass außerdem mehr Konflikte um Koautorschaften gesehen werden und relativ viele Befragte meinen, die LOM fördere „Einzelkämpfertum“ und habe das Arbeitsklima verschlechtert, tangiert soziale Voraussetzungen für wissenschaftliche Kooperation. Zwar ist noch ungeklärt, ob dies nicht z.B. auch mit der höheren Anzahl von Forschenden und damit stärkerer Konkurrenz im Feld zusammenhängt.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass sowohl einige Argumente der Befürworter/innen wie auch der Kritiker/innen der LOM empirisch gestützt werden. Zumindest soweit sie die Zielerreichung tangieren, sollten diese Aspekte bei der Weiterentwicklung von Leistungsbewertungen und -

²⁵ Über die Drittmittelanalysen hinaus haben wir ähnliche Analysen auch für die abhängige Variable Publikationen je besetzte Professur durchgeführt. Hierbei konnten ebenfalls keine intendierten direkten Effekte für LOM-Modellmerkmale belegt werden (vgl. Krempkow/Landrock 2011).

anreizen (nicht nur im Rahmen der LOM) Beachtung finden. Hierbei wären vielfältigere Steuerungszugänge und damit auch nicht-monetäre Anreize in den Blick zu nehmen (vgl. Wissenschaftsrat 2011: 35, Krempkow 2007: 54f.)

Angesichts der bislang vorgelegten Ergebnisse ergibt sich als Desiderat, in weiteren Analysen die Komplexität des Zusammenwirkens noch besser zu verstehen. Hierbei könnte eine konsequente Weiterführung des Methodenmixes quantitativer und qualitativer Ansätze hilfreich sein. So wären noch weitere Experteninterviews denkbar, in denen aus vorliegenden Ergebnissen resultierende Fragen geklärt werden könnten. Leider ist dies aufgrund mangelnder zeitlicher Ressourcen kaum noch möglich.²⁶ Weiterführend zu den hier vorgestellten Analysen der Drittmittelaufkommen der Hochschulmedizin sollen in den nächsten Monaten allerdings noch bibliometrische Analysen (inkl. Zitanalysen) für ausgewählte Fakultäten erfolgen, deren Publikationsdaten derzeit aufbereitet werden.

Darüber hinaus erfolgt für eine umfassende, multi-perspektivische Betrachtung der Effekte der LOM (und zur Einbeziehung aller Akteurebenen – vgl. Wissenschaftsrat 2011: 34) noch die Auswertung der Befragung der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen an ausgewählten Fakultäten der Hochschulmedizin. Dafür wurde 2011 zeitversetzt, aber inhaltlich ähnlich der bundesweiten Professor/inn/enbefragung eine standardisierte Onlinebefragung von forschenden Mitarbeiter/innen an einigen ausgewählten Fakultäten durchgeführt. Von der tiefer gehenden Analyse dieser Befragungsdaten auf der Mikro-Ebene, die dann für weitere Mehrebenenanalysen auch mit institutionellen Daten auf Instituts- bzw. Fächerebene zusammenzuführen wären, erhoffen wir uns weitere Erkenntnisse. Außerdem soll versucht werden, über bibliometrische Analysen die Belastbarkeit der Selbstangaben der Befragten zur Anzahl und Art der Publikationen aus unserer Onlinebefragung zu prüfen, um ggf. auch diese als abhängige Variable in die Analysen einzubeziehen.

Wir vermuten, dass sich dabei ebenfalls zeigt, dass die wahrgenommene Leistungsgerechtigkeit,²⁷ die (öffentliche) Diskussion von LOM-Ergebnissen und die Reputationseffekte von hoher Relevanz sind. Dann

²⁶ Darüber hinaus gibt es zur Analyse hochschulinterner Governance von HIS Hannover im Rahmen derselben BMBF-Förderinitiative ein Projekt, welches mit komplementären Ansätzen wie teilnehmender Beobachtung weitere Erkenntnisse erbringen könnte (vgl. BMBF 2010: 43).

²⁷ Analysen der Organisational-Justice-Forschung zeigten, dass die Gerechtigkeitswahrnehmung eine wesentliche Determinante organisationaler Performanz ist (vgl. Lit. in Kamm/Krempkow 2010).

hätten bisher kaum bekannte Modelle zur systematischen Berücksichtigung unterschiedlicher Ausgangsbedingungen und der Diversität von Institutionen im Wettbewerb von Hochschulen möglicherweise größeres Potential, um intendierte Effekte von LOM zu steigern und nichtintendierte Effekte zu mindern. Letzteres empfiehlt auch der Wissenschaftsrat (2011: 13). In anderen Staaten wie Australien werden solche Modelle bereits seit Jahren eingesetzt.²⁸ Mit unseren Analysen hoffen wir, somit Möglichkeiten für weitere Gestaltungsoptionen aufzuzeigen.

Literatur

- Auspurg, Katrin/Hinz, Thomas/Güdler, Jürgen 2008: Herausbildung einer akademischen Elite? Zum Einfluss der Größe und Reputation von Universitäten auf Forschungsförderung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS) 4/2008: 653-685.
- BMBF (Hg.) 2007: NBL3 Aufbauförderung - Wo liegen die Schlüssel zum Erfolg? Dokumentation Abschluss Symposium des BMBF Greifswald, 10./11. Mai 2007.
- BMBF 2010: Statusberichte der BMBF-Förderinitiative „Neue Governance der Wissenschaft - Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft“. Kurzfassungen der Projekte zur Status- und Kick-off Veranstaltung, 16. und 17. Juni 2010, Rhein-Hotel Dreesen, Bonn, Bad Godesberg.
- Brähler, Elmar/Strauß, Beate. 2009: Leistungsorientierte Mittelvergabe an medizinischen Fakultäten. Eine aktuelle Übersicht. In: Bundesgesundheitsblatt 9/2009: 910-916.
- Braun, Dietmar 1997: Die politische Steuerung der Wissenschaft: Ein Beitrag zum "kooperativen Staat". Frankfurt am Main: Campus.
- Butler, Linda 2010: Impacts of Performance-Based Research Funding systems: A review of the concerns and the evidence. In: Performance-Based Funding for public research in tertiary education institutions. workshop proceedings. OECD publishing, Brussels: 127-166.
- Gläser, Jochen/Stuckrad, Thimo von 2011: Strukturelle und kontingente Limitierungen der Forschungsgovernance in Universitäten. angenommen zur Veröffentlichung in: BMBF (Hg.: Abschlussband zur Förderinitiative: Neue Governance der Wissenschaft (Arbeitstitel)).
- Harris, Kerry-Lee 2007: A critical examination of a recent performance-based incentive fund for teaching excellence in Australia. In: Longden, B./ Harris, K.-L.: Funding Higher Education: A Question of Who pays? EAIR-Monograph Nr. 2, Amsterdam: 62-78.

²⁸ Grundlage des in Australien eingesetzten Modells bildet ein auf Performanz-Indikatoren angewandtes statistisches Ausgleichsverfahren von unterschiedlichen Ausgangsbedingungen (u.a. aufgrund unterschiedlicher Fächerzusammensetzung und institutioneller Diversität), mit dessen Hilfe die „adjusted performance“ berechnet wird. Diese ist dann Basis der Mittelvergabe (vgl. Krempkow 2011).

- Hilzenbecher, Manfred 2010: Leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM) in der Medizin in Baden-Württemberg. Genese, Bilanz und Perspektiven. In: Das Krankenhaus 7/2010: 652-662.
- Hornbostel, Stefan/Heise, Saskia 2006: Die Rolle von Drittmitteln in der Steuerung von Hochschulen, in: Berthold, Christian u.a. (Hg.), Handbuch Wissenschaftsfinanzierung (Teil B 1.1). Raabe, Berlin: 1-26.
- Jansen, Dorothea/Wald, Andreas/Franke, Karola/Schmoch, Ulrich/Schubert, Torben 2007: Drittmittel als Performanzindikator der Wissenschaftlichen Forschung. Zum Einfluss der Rahmenbedingungen auf Forschungsleistung. In: KZfSS 1/2007, S. 125-149.
- Jansen, Dorothea/Heidler, Richard/Von Görtz, Regina 2009: Ungleiche Chancen im Wissenschaftssystem: Artefakt oder Realität? In: KZfSS 3/2009: 363-467.
- König, Karsten 2011: Hochschulsteuerung. In: Pasternack, P. (Hg.), Hochschulen nach der Föderalismusreform, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig: 106-154.
- Kamm, Ruth/Krempkow, René 2010: Ist leistungsorientierte Mittelvergabe im Hochschulbereich „gerecht“ gestaltbar? In: Qualität in der Wissenschaft (QiW) 3/2010: 71-78.
- Krempkow, Rene 2011: Kann mit leistungsorientierter Mittelvergabe die Chancengerechtigkeit für Nachwuchswissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund gefördert werden? In: Die Hochschule 2/2011 (im Druck).
- Krempkow, René 2010: Performance Based Funding: First effects of local incentive programs on the example of the German university medicine. 7th International Workshop on Higher Education Reform (HER), Reform of University Governance – Trends, Policies, Fads, and Experience in Comparative Perspective, Centre for Policy Studies in Higher Education and Training (CHET) and The University of British Columbia (UBC), 07.-08.10.2010, Vancouver.
- Krempkow, René 2007: Leistungsbewertung, Leistungsanreize und die Qualität der Hochschullehre. Konzepte, Kriterien und ihre Akzeptanz. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Krempkow, René/ Landrock, Uta 2011: Matthäus-Effekte oder Governance-Effekte? Eine Analyse zur leistungsorientierten Mittelvergabe an den medizinischen Fakultäten Deutschlands. In: Forschung 3/2011: 105-110.
- Krempkow, René/ Landrock, Uta/ Schulz, Patricia/ Neufeld, Jörg, 2011: Die Sicht der Professor/inn/en auf die Leistungsorientierte Mittelvergabe an medizinischen Fakultäten in Deutschland. Auswertung der Onlinebefragung des Projektes GOMED – Governance Hochschulmedizin. Berlin: IFQ Berlin.
- Landkarte Hochschulmedizin 2007: Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung. URL: https://secure.ssynx.de/forschungslandkarte/pdf/Endbericht_Landkarte_Hochschulmedizin.pdf (letzter Zugriff: 22.12.2011)
- Lewandowski, Dirk 2006: Journal Impact Faktor, iQ-Text: www.forschungsinfo.de/iq/agora/Journal_Impact_Factor/journal_impact_factor.asp (letzter Zugriff: 22.12.2011)
- Mayntz, Renate 2005: Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie? In: Schuppert, G. F. (Hg.): Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien. Nomos, Baden-Baden: 11-20.
- Minssen, Heiner/ Wilkesmann, Uwe 2003: Folgen der indikatorisierten Mittelverteilung in nordrhein-westfälischen Hochschulen. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3/2003: 106-129.

- Münch, Richard 2008: Die Schattenseite der Errichtung von institutionellen Leuchttürmen in der Wissenschaft: Wie Konzentrationsprozesse die Produktivität pro Personaleinsatz verringern. In: iFQ Working Paper Nr. 4: 59-68.
- Schimank, Uwe 2006: Teilsystemische Autonomie und politische Gesellschaftssteuerung. Beiträge zur akteurszentrierten Differenzierungstheorie 2. Wiesbaden: VS Verlag.
- Scholkmann, Antonia u.a. (Hg.) 2008: Hochschulforschung und Hochschulmanagement im Dialog. Zur Praxisrelevanz empirischer Forschung über die Hochschule. Waxmann, Münster.
- Schröder, Thomas 2004: Der Einsatz leistungsorientierter Ressourcensteuerungsverfahren im deutschen Hochschulsystem. Eine empirische Untersuchung ihrer Ausgestaltung und Wirkungsweise. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2/2004: 28-59.
- Schulz, Patricia 2010: Die analytische Governanceperspektive – Diskussion und Einsatzmöglichkeiten. IQ Beitrag: www.forschungsinfo.de/iq/agma/Governance/Governance.asp (letzter Zugriff: 22.12.2011)
- Schulz, Patricia/Neufeld, Jörg/Krempkow, René 2011: Leistungsorientierte Mittelvergabe an medizinischen Fakultäten in Deutschland – Die Sicht von Fakultätsleitungen. Auswertung der Experteninterviews in GOMED – Governance Hochschulmedizin. Bonn: IFQ Bonn.
- Von Görtz, Regina/Heidler, Richard/Jansen, Dorothea 2010: Chancen für neue Forschungslinien? Leistungsorientierte Mittelvergabe und „ergebnisoffene“ Forschung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2/2010: 8-32.
- Wilkesmann, Uwe/Würmseer, Grit 2009: Lässt sich Lehre an Hochschulen steuern? In: die hochschule 2/2009: 33-46.
- Wissenschaftsrat 2011: Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistungen. Drs.1656-11. Wissenschaftsrat (Hg.: Halle).
- Zechlin, Lothar 2008: Die Zeitstruktur leistungsorientierter Mittelverteilungssysteme und ihre strategischen Auswirkungen in den Hochschulen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 1/2008: 1-15.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion:
Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-28-1

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de>

Von 1991 bis 2001 erschien „die hochschule“ unter dem Titel „hochschule ost“ an der Universität Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~hso>). „die hochschule“ steht in der editorischen Kontinuität von „hochschule ost“ und dokumentiert dies durch eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung sowie -geschichte.

Als Beilage zum „journal für wissenschaft und bildung“ erscheint der „HoF-Berichter-erstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack (Direktion) und Anke Burkhardt (Geschäftsführung). Durch einen Kooperationsvertrag ist HoF mit dem WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg (www.wzw-online.de) verbunden.

Neben der Zeitschrift „die hochschule“ mit dem „HoF-Berichter-erstatte“ publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (ISSN 1436-3550) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig.

Umschlagseite: Motorradrennen am 31. Juli 1949 in Wittenberg

(Fotostudio Kirsch, Wittenberg)

Cartoon Umschlagrückseite: Karsten Schley

Wettbewerb und Hochschulen

6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg 2011

Martin Winter; Carsten Würmann:

Wettbewerb und Hochschulen. Editorial6

Martin Winter:

Wettbewerb im Hochschulwesen17

Andres Friedrichsmeier; Silke Fürst:

Neue Governance als Wettbewerb um Sichtbarkeit.

Zur veränderten Dynamik der Öffentlichkeits- und

Medienorientierung von Hochschulen.....46

Choni Flöther; René Kooij:

Hochschulen als Faktoren im regionalen Standortwettbewerb.

(K)eine Gewinner-Verlierer-Story?.....65

Sascha Gerber; Linda Jochheim:

Paradigmenwechsel im Wissenschaftswettbewerb?

Umsetzungsstand und Wirkung neuer Steuerungsinstrumente

im deutschen Universitätssystem82

Justus Henke; Dieter Dohmen:

Wettbewerb durch leistungsorientierte Mittelzuweisungen?

Zur Wirksamkeit von Anreiz- und Steuerungssystemen

der Bundesländer auf Leistungsparameter der Hochschulen.....100

<i>René Krempkow; Patricia Schulz:</i> Welche Effekte hat die leistungsorientierte Mittelvergabe? Das Beispiel der medizinischen Fakultäten Deutschlands.....	121
<i>Thorsten Lenz; Günter Raßer:</i> Forschungsleistung im Ländervergleich. Forschung an Hochschulen und strukturelle Bedingungen der Länder.....	142
<i>Thamar Klein; Alexandra Kraatz; Stefan Hornbostel:</i> Begutachtungsprozesse im Wettbewerb um Drittmittel. Das Beispiel der Sonderforschungsbereiche	164
<i>Diana Schmidt-Pfister; Nora Hangel:</i> Wettbewerb und Zusammenarbeit im universitären Forschungsalltag. Ambivalent und untrennbar	183
<i>Roland Bloch; Carsten Würmann:</i> Außer Konkurrenz? Lehre und Karriere.....	199
<i>Fred G. Becker; Wögen N. Tadsen; Ralph Stegmüller; Elke Wild:</i> Ansichten und Anreize „guter Lehre“ aus Sicht von Hochschulleitungen. Ergebnisse einer Interviewserie	220
<i>Marius Herzog:</i> Karriere in der Lehre? Die Lehrorientierung wissenschaftlicher Mitarbeiter und ihre Bedeutung für die Wettbewerbsarena Lehre	233
<i>Monika Jungbauer-Gans; Christiane Gross:</i> Veränderte Bedeutung meritokratischer Anforderungen in wissenschaftlichen Karrieren	245
<i>Heinke Röbbken; Gerd Grözinger:</i> Wissenschaftliche Karrieren im Maschinenbau. Eine netzwerktheoretische Analyse zum Reputationswettbewerb.....	260
<i>Wiebke Esdar; Julia Gorges; Elke Wild:</i> Karriere, Konkurrenz und Kompetenzen. Arbeitszeit und multiple Ziele des wissenschaftlichen Nachwuchses	273
<i>Brigitte Aulenbacher; Birgit Riegraf:</i> <i>Economical Shift</i> und demokratische Öffnungen. Uneindeutige Verhältnisse in der unternehmerischen und geschlechtergerechten Universität.....	291

PUBLIKATIONEN

Benedict Kaufmann: Akkreditierung als Mikropolitik.
Zur Wirkung neuer Steuerungsinstrumente
an deutschen Hochschulen (*Alexander Mitterle*)304

Peer Pasternack; Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945.....308

Autorinnen & Autoren322

Autorinnen & Autoren

Brigitte Aulenbacher, Prof. Dr. rer. soc., Professorin für Soziologische Theorie und Sozialanalysen und Leiterin der Abteilung Theoretische Soziologie und Sozialanalysen im Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz, eMail: brigitte.aulenbacher@jku.at

Fred G. Becker, Prof. Dr. rer. pol., Professor für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personal, Organisation und Unternehmensführung, Universität Bielefeld, u.a. Projektleiter des Projekts „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“, eMail: lstfgbecker@wiwi.uni-bielefeld.de

Roland Bloch, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: roland.bloch@hof.uni-halle.de

Dieter Dohmen, Dr. rer. oec., Leiter des Instituts für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin (FIBS), eMail: d.dohmen@fibs.eu

Wiebke Esdar, Dipl.-Psych., B.A. (Sozialwissenschaften, Geschichte), wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: wiebke.esdar@uni-bielefeld.de

Choni Flöther, Dr. rer. pol., Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (INCHER-Kassel), eMail: c.floether@incher.uni-kassel.de

Andres Friedrichsmeier, Dr. phil., Organisationssoziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster, eMail: friedrichsmeier@wwu.de

Silke Fürst M.A., Kommunikationswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster, eMail: silke.fuerst@wwu.de

Sascha Gerber, Dipl.-Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik, eMail: sascha.gerber@ruhr-uni-bochum.de

Julia Gorges, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: julia.gorges@uni-bielefeld.de

Christiane Gross, Dr. sc. pol., Soziologin, Habilitationsstipendiatin am Institut für Sozialwissenschaften, Universität Kiel, eMail: cgross@soziologie.uni-kiel.de

Gerd Grözinger, Prof. Dr., Professor im Fachgebiet Sozial- und Bildungsökonomie, Universität Flensburg, eMail: groezing@uni-flensburg.de

Nora Hangel, Dr. phil., Philosophin und Kulturwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wissenschaftliche Integrität im Kontext von Integration und Wettbewerb“ am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz, eMail: nora.hangel@uni-konstanz.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Referent am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Justus Henke, Mag. rer. soc. oec., eMail: justus.henke@gmail.com

Marius Herzog, Dr. phil., Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stabstelle Studium und Lehre an der Hochschule Hannover, eMail: marius.herzog@fn-hannover.de

Stefan Hornbostel, Prof. Dr., Professor für Soziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiter des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), eMail: hornbostel@forschunginfo.de

Linda Jochheim, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik, eMail: linda.jochheim@ruhr-uni-bochum.de

Monika Jungbauer-Gans, Prof. Dr. rer. pol., Soziologin, Fachbereich Wirtschaftssoziologie der Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftssoziologie, eMail: monika.jungbauer-gans@wiso.uni-erlangen.de

Thamar Klein, Dr. phil, Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung, eMail: klein@forschunginfo.de

René Kooij, M.Sc., Geograph, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (INCHER-Kassel), eMail: kooij@incher.uni-kassel.de

Alexandra Kraatz, Dr. phil., Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: kraatz@forschunginfo.de

René Kremppow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: kremppow@forschunginfo.de

Thorsten Lenz, Dipl.-Kfm., wissenschaftlicher Referent am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, eMail: lenz@ihf.bayern.de

- Peer Pasternack**, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>
- Günter Raßer**, Dr. rer. nat., Statistiker, wissenschaftlicher Referent am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, eMail: Rasser@ihf.bayern.de
- Birgit Riegraf**, Prof. Dr. phil., Professorin für Allgemeine Soziologie an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn, eMail: briegraf@mail.upb.de
- Heinke Röbbken**, Prof. Dr., Professorin für Bildungsorganisation und Bildungsmanagement, Universität Oldenburg, eMail: heinke.roebken@uni-oldenburg.de
- Diana Schmidt-Pfister**, Dr. phil., Politikwissenschaftlerin, Geographin und Ethnologin, Leiterin des Projekts „Wissenschaftliche Integrität im Kontext von Integration und Wettbewerb“ am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz, eMail: diana.schmidt-pfister@uni-konstanz.de
- Patricia Schulz**, Dipl.-Pol., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: schulz@forschungsinfo.de
- Ralph Stegmüller**, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“ in der Arbeitseinheit für pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: rstegmueller@wiwi.uni-bielefeld.de
- Wögen N. Tadsen**, Dipl.-Kfm., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“ am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personal, Organisation und Unternehmensführung, Universität Bielefeld, eMail: wtadsen@uni-bielefeld.de
- Elke Wild**, Prof. Dr. phil., Professorin für Pädagogische Psychologie an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Universität Bielefeld, u.a. Projektleiterin der Projekte „Conflicting goals @ universities (ConGo)“ und „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“, eMail: elke.wild@uni-bielefeld.de
- Martin Winter**, Dr. phil., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: martin.winter@hof.uni-halle.de
- Carsten Würmann**, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: carsten.wuermann@hof.uni-halle.de